

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Herbsttag
Autor: Rilke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich weiß nit, was ig no gfeiberet ha, aber uf eismol bin-ig ufgeschosse und ha grüeft: „Nei, löht mi lo goh, cha nüt d'rfür!“ Won-i d'Augen uftue, stoht d'Muetter mit em Viecht vor em Bett und het eis gjommeret: „Dä Bueb wird krank, er redt im Fieber.“ Ich ha mi Portion Tee ustrunke. Aber duret het sie mi doch, die gueti Muetter, as sie so het müeßen Angst ha wäge nüt und wieder nüt.

Aber sälbi Nacht bin-ig uf's Bett gchneuet und ha bättet, wien-ig no nie bättet ha. Der Liebeherrgott soll ömmel ums tusig Gotteswille der Heustock nit lo ago wäge mym Bündhölzli druckli.

Und arig isch es glich! Wie wenn mer e Bän-nerstei abem Härz gfallte wär, het's m'r gwöhlet und han-i no nes Rüngli rüejig chönne schlofe.

Aber sälb Tag han-ig glich nit sövli gässe, as in e Fingerhuet hne möge hätt, und wenn ig mi nit gwehrt hätt bis dört use, i hätt no einisch müeßen-is Bett ligge. So währli, das isch ne bösi Zyt gsi: Tee han-ig müeße trinke ganz Häse voll. Und d'Muetter het gseit: „Dä Bueb isch grad wien-en umkehrte Händsche; er redt nüt meh, ma nit ässe, ma nit lache, ma nit wüest tue, grad 's gunträre Gägeteil vo früeher. Es macht m'r währli Angst, i ma nit dra dankel!“

Aber wie mängisch as ig 's Tags uf d'Heubühni gange bi, deis chönt me nit zelle. Und wenn's gägem Oben-ane gangen isch, so het's mer allmol asen Angst mache. Und wie mängisch as ig z'Nacht ufgeschosse bi, wenn ig nes Hautbeß ghört ha raffle im Stall usse, das chönnt ig kein Mönsche säge. Und 's isch au vorch, as ig nit ha chönnen schlofe, und wenn alls i der Rueih gsi isch, binig uf und wie ne Schelm zum Pfeisterli us und um d'Schüür umme dicke und d'Naselöchli ufgsperret, ob's öppe tüei bränzele.

My Lubatpfyfe han-ig einisch hinderem Huus mit der Holzachs z'chrühtückine verholzet und d'Stück i Hag use hängglet. Wenn ig bim Biederma vorby gange bi, han-em der Huet glüpft, as er mi ganz verdukt agluegt het, wie wenn ig Hörner hätt. Früeher, wenn ig öppe dure Wald müeße ha gägem Oben ane, do han-ig eister es paar Vatterunser bättet, as mi keine nähm, jeh han-ig bättet für myni Bündhölzli im Heustock inne.

So, jo, Buebe, i chan ech säge, i wett lieber inere Geiß lüüße, weder das no einisch dure mache. Ich das e Zyt gsi, eso i der Angst inne z'läbe!

Einisch amene Morge, wo's mit em Summer asen äne-n-abe gange isch, chunnt der Vater hne und leit es verrostets Bündhölzli druckli uf e Tisch; das heig er gfunde, won er 's Heu am Stock abgrächet heb.

's wärd domene Mähder sy, wenn er dä i de Fingere hätt, er wett em 's Läder chlopfe, as em d'Schwarte täte chache, het er gmacht, „Säfermänt denn au! Nes hfigs Bündhölzli druckli und no Schwäfelhölzli drinn! — ten au, was isch das; i wettem — der Heustock hätt chönne agoh, wie nit, — vo Glück cha me rede — Boh Säfermänt denn au!“

Ich ha gseit, i müeß gschwind use! Ha gemeint, er müeß mer's agseh, as ig rot worde bi, wie ne ghüechlete Chräbs. Won-ig aber vor's Huus cho bi, han-ig ne Zuzger lo flädere, as es tönt het im Wald äne und d'Muetter het zum Pfeister usgluegt:

„Bueb, bisch ächt zum Hüslu us?“ —

„So, Buebe,“ het der Schuehmacherseppli gseit: „das isch mys Pfhschichtli, ig möcht's nit no einisch duremache; aber gschade het's mer nüt; i ha nes Bizeli d'Hörner abgstöße!“

Herbsttag.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
Und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rilke.